

Visarte führt «wARTtehaus»-Galerie weiter

Nach der ersten Durchführung der «wARTtehaus»-Galerie durch die Kunstschule soll es für das Kunstprojekt eine Wiederholung geben.

Mirjam Kaiser

2023 führte die Kunstschule Liechtenstein anlässlich ihres 30-jährigen Bestehens erstmals das Kunstprojekt «wARTtehaus»-Galerie durch, bei dem 50 Buswartehäuschen mit Kunstwerken aus der Bevölkerung bespielt wurden. «Für uns war das eine supertolle Geschichte», sagte René Hasler, Co-Präsident von Visarte Liechtenstein, bei der gestrigen Pressekonferenz. Sie hätten dieses Projekt im Vorstand besprochen und kamen zum Schluss, dass sie diese Aktion weiterführen möchten. So ging Hasler auf den Kunstschuldirektor Martin Walch zu und fragte an, ob er sich eine Fortsetzung der «wARTtehaus»-Galerie vorstellen könnte. Da die Ressourcen der Kunstschule begrenzt sind, einigten sich die beiden, dass sich Visarte um die Planung und Umsetzung kümmert und die Kunstschule unterstützend mitwirkt. «Um die Buswartehäuschen bekleben zu dürfen, braucht es nicht nur eine Genehmigung der Gemeinde, sondern auch eine Bewilligung der Regierung», so Martin Walch. Die Genehmigungen für die erneute Durchführung des Projekts sind da, nun geht es an die Umsetzung.

Erstmals soll sich die Ausstellung um ein Thema drehen,



Freuen sich über die zweite Durchführung der «wARTtehaus»-Galerie: René Hasler von Visarte Liechtenstein, Magdalena Holzer von der Cipra Liechtenstein und Martin Walch, Direktor der Kunstschule Liechtenstein (v.l.).

Bild: Daniel Schwendener

das in Kooperation mit der Cipra International entstanden ist: das Thema Wildnis. «Wir haben von der Binding-Stiftung einen grösseren Betrag erhalten, um nachhaltige Projekte zu entwickeln», so Kunstschuldirektor Martin Walch. Daraufhin ging die Kunstschule mit der Cipra eine Partnerschaft ein, woraus meh-

re Workshps und Exkursionen entstanden sind. Darunter findet sich ein Projekt zum Thema «Steinreich», in dem es sich um Trockenmauern dreht. Auch wird sich die Kunstschule 2024 und 2025 in mehreren Projekten schwerpunktmässig dem Thema Wildnis widmen. «Einerseits wird unter Wildnis eine

vom Menschen weitgehend unbeeinflusste Naturlandschaft verstanden, andererseits ist der Begriff auch mit einem Werturteil verbunden», sagte Martin Walch. So könne unter Wildnis auch viel Emotionales und Persönliches wie Wildheit, Ungezähmtheit, Chaos, Rohheit verstanden werden. Was die Wild-

nis im herkömmlichen Sinne bedeutet, erklärte Magdalena Holzer, Projektleiterin der Cipra International: «Wildnis sind streng geschützte Naturgebiete, in denen der Zugang für die Menschen streng kontrolliert wird.» Doch solche Schutzgebiete, die unter strenger Kontrolle stehen, gebe es im Alpenraum nur wenige. Von den ca. 1000 Schutzgebieten seien nämlich die meisten nicht geschützt und die Bedürfnisse der Menschen hätten Vorrang. Ein Problem dabei sei, dass man der Natur das Recht wegnahm, sich zu bewegen, was beispielsweise bei Flussverbauungen zum Ausdruck kommt. Gemäss Magdalena Holzer wäre es wichtig, dass man solche Wildnisgebiete nicht nur in Höhenlagen pflegen würde, sondern auch im Tal. Und auch einen Bogen zur Kunst schlug Magdalena Holzer ein, denn erst durch die Kunst habe die Bevölkerung die Angst vor der Natur verloren. So hoffe sie, dass die Kunst nun auch dabei helfe, die Natur wieder mehr zu schätzen.

Bevölkerung ist eingeladen, Kunstwerke einzureichen

Wie bereits bei der ersten «wARTtehaus-Galerie ist auch dieses Mal die Bevölkerung eingeladen, beim Kunstprojekt mitzumachen und das vorgegebene Thema zu visualisieren. «Wir er-

hoffen uns, dass auch dieses Mal nicht nur professionelle Kunstschaffende mitmachen, sondern auch die breite Bevölkerung, damit wir eine bunte Vielfalt erhalten», so Martin Walch. Die fertigen Kunstwerke können bis 28. Februar im Büro von Visarte im Schloßlekkeller in Vaduz abgegeben werden. Nach der Eingabefrist werden die Kunstwerke von einer Jury ausgewählt und es wird bestimmt, was wo aufgehängt wird. Anschliessend werden die Kunstwerke fotografiert und bildnerisch verbessert, worauf die Fotografien auf Folien gedruckt und auf die Scheiben der Wartehäuschen geklebt werden. «Wenn es so gut läuft wie vergangenes Jahr, wo wir über 130 Eingaben hatten, haben wir eine schöne Auswahl», so Walch. Mitte April soll dann die neue «wARTtehaus-Galerie eröffnet werden, zu der auch eine Homepage (www.warttehausgalerie.li) aufgeschaltet wird. Bisher liegt den Organisatoren die Zusage für die bisher genutzten Wartehäuschen vor. «Wir hoffen, dass wir noch ein paar mehr Häuschen dazugewinnen können», sagte René Hasler motiviert. Die Gemeinden jedenfalls stünden dem Projekt sehr positiv gegenüber. «Der Erfolg der letzten «wARTtehaus-Galerie war sicher ausschlaggebend, dass eine Wiederholung möglich ist», so Walch.

Mobilität auf dem künstlerischen Prüfstand

Martina Morger eröffnet morgen in Bludenz ihre neue Ausstellung. «Road Kill» verdeutlicht, wie Mobilität die Umwelt verändert und prägt.

In ihrer neusten Ausstellung, die am morgigen Donnerstag im Kunstraum Remise in Bludenz eröffnet wird, widmet sich die Multimedia- und Performancekünstlerin Martina Morger einem Thema, das sie sowohl auf persönlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene stark beschäftigt: der Preis, den wir für unsere Mobilität zahlen. Häufig und beruflich viel unterwegs, reflektiert die Künstlerin selbst immer wieder über die Konsequenzen des Reisens und Pendelns auf die Umwelt. Mit der Ausstellung «Road Kill», die von der Künstlerin Luka Berchtold kuratiert wurde, laden Martina Morger und der Verein AllerArt Bludenz nun auch Interessierte zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Mobilität auf Mensch und Natur ein. Die Werkschau dauert bis zum 29. Dezember.

Experimentelles Video, Rückspiegel und Verbände

«Road Kill» untersucht, wie Mobilität Landschaften und Lebensräume verändert und zerstört, wobei nicht nur Menschen betroffen sind, sondern auch eine Vielzahl von Tieren. «Beim Essen denken wir zum Beispiel selten darüber nach, wie weit unsere Lebensmittel transportiert wurden. Auch beim Zufahren kommt uns nicht in den Sinn, wie ganze

Landschaften und somit Lebensräume durch das Schienennetz zerschnitten werden», verdeutlicht Martina Morger, die überdies auch betont, dass man auch mit dem Auto regelmässig Lebewesen in Gefahr bringen würde. So werden in der Schweiz jedes Jahr etwa 20 000 mittlere bis grosse Wildtiere im Strassenverkehr tödlich verletzt – davon über 8000 Rehe. «Zusätzlich werden in der Schweiz jährlich über 100 000 Amphibien, vor allem Frösche und Kröten, überfahren», ergänzt die Künstlerin und hält auch fest, dass nicht zuletzt auch Menschen zu Schaden kommen.

Das Herzstück ihrer Ausstellung bildet die gleichnamige Videoarbeit «Road Kill», in der sie auf experimentelle, assoziative Weise Eindrücke und Folgen von Mobilität vermitteln will. Anders als in ihren oft dokumentarischen Arbeiten wählt Martina Morger bei «Road Kill» einen offenen narrativen Ansatz, der die Betrachtenden durch visuelle Eindrücke an die Problematik heranführt, ohne klare Antworten zu geben. Dieser Videoprojektion steht im Kunstraum Remise in Bludenz mit «Objects In Mirror Are Closer Than They Appear» ein grosses Wandobjekt gegenüber, das aus verschiedenen Rückspiegeln und aus Verbandszeug besteht. Ausserdem finden sich in



Martina Morger während der Arbeit an «Objects In Mirror Are Closer Than They Appear». Bild: Lukas Zerbst

der Mitte des Ausstellungsraumes einem Autositz ähnliche Objekte mit Beinen, die Martina Morger im Gemeinschaftszentrum Resch geschmiedet hat. «Have A Seat/Need A Ride» ist eine Anlehnung an eine mittlerweile in vielen Ländern zensurierte Folge der Kindersendung «Pingu», erklärt die Künstlerin: «Die als zu furchteinflössend eingeschätzte Folge «Pingu Traum» hat auch in mir als Kind Alpträume ausgelöst», verrät

sie. Doch diese Folge, in der Pingu Bett Beine bekommt und zu einer Reise aufbricht, spiegelt genau die Ambivalenz von Mobilität wider: «Traum und Alptraum, Komfort und Unbehagen sowie Abenteuer und Gefahr liegen nahe beieinander», verdeutlicht Martina Morger.

Publikum soll emphatisch über Mobilität nachdenken

Die Einzelausstellung «Road Kill» ist das Resultat einer lan-

gen Auseinandersetzung mit dem Thema. Bereits vor zwei Jahren begann Martina Morger mit der Recherche und der ersten Konzeptentwicklung. Generell greift sie gerne auf «Objets Trouvés», also auf gefundene Objekte, zurück, die sie in ihren Ausstellungen entweder genau so zeigt, wie sie sind, oder manipuliert beziehungsweise stellt sie neu zusammen. «Fragmentarisch ergibt sich dann in dieser Ausstellung ein Gesamt-

bild durch Video, Klang, Duft und Objekte.» Da diese Elemente aber erst ganz kurz vor einer Ausstellung zusammenkommen, bedürfe es oft der Geduld und des Vertrauens. «Auch an die Kuratation sowie Hilfe vor Ort», erklärt Morger.

Mit «Road Kill» will die Künstlerin das Publikum dazu anregen, kritisch und emphatisch über Mobilität nachzudenken. «Zurzeit wird in der Schweiz über mehrere Ausbauten von Autobahnen in Milliardenhöhe abgestimmt. Meiner Meinung nach sind dies Versuche, ein dysfunktionales Mobilitätssystem zu flicken», erklärt sie. Morger hingegen ist davon überzeugt, dass eine derartige Bekämpfung von Symptomen nicht den Bedürfnissen des Menschen hilft und auch nicht denen, der Erde nachhaltiger zu begegnen. «Herausforderungen wie klima- und wirtschaftsschädlicher Mehrverkehr müssen in ihrer Komplexität angegangen werden.» Aus diesem Grund betrachtet Martina Morger «Road Kill» auch nicht als abgeschlossenes Projekt, sondern als Teil einer fortlaufenden Auseinandersetzung. «Ich werde mich weiter mit dem Thema befassen, weil es mir wichtig ist und ich es für gesellschaftlich relevant halte», erklärt Martina Morger.

Julia Kaufmann